

## Der 40ste Brief.

Wichtiger Unterricht in den Wegen der  
Leiden und Läuterungen, und Ueberlassung an  
die reine Liebe.

In Christo Jesu, dem Gekreuzigten  
und Erhöheten, vielgeliebte Mitschwester!

Ich habe mich schon seit einigen Tagen gedrungen gefunden, etwas über euren gegenwärtigen Seelenzustand an euch zu schreiben. Und ob ich mich wohl so dunkel und leer befinde, daß ich nichts sehe, was ich euch sagen soll; so will sich doch mein Gemüth nicht eher zufrieden geben, bis ichs gethan habe. Derhalben will ich einfältig folgen, hoffend, daß Gott mir etwas geben werde, das euch zu einiger Stärkung und Segen in eurem Leiden reichen möge.

Ihr könnet sicherlich glauben, daß ich mehr Sorge für den Fortgang eurer Seele, in der wahren Heiligung, trage, als ich ausdrücken kann und äußerlich merken laße. Nichts desto weniger, wie elend ihr euch und euren Zustand mir auch vorstellen möget, so bin ich doch dabei ganz ruhig, und ohne Furcht vor einem bösen Ausgang. Wenn  
ich



ich menschlicher Weise für euch sorgte, und euer eigenes Leben gern erhalten sehen wollte, so möchte ich ja bange werden, weil unser Herr so gewaltig und hart darauf zusehet, und selbiges so in die Enge treibet, daß es wohl bald den Geist wird aufgeben müssen: welches geschieht und geschehen wird durch die völlige und ewige Ueberlassung eurer selbst in die freie Hände Gottes.

Ihr sehet und fühlet nichts als Sünde und Verderbniß in euch und in eurem Thun. Wo sich das Gemüth hinwendet und die Augen schläget, überall ist Elend, Jammer und Sünde, und der Weg um sich davon abzuwenden, ist verschlossen, und scheint auf ewig verschlossen zu sollen bleiben. Ach! denket die subtile Eigenliebe, könnt' ich doch nur ein Plätzchen finden, da ich mich hin retirirte, um ein wenig Ruhe zu finden, eben wie ein schläfriger Mensch, der sich hin und wieder wirft, und nicht zur Ruhe kommen kann. Hör, o Seele! laß all dein Wenden und Drehen nur anstehen. Je mehr du es besser machen willst, desto mehr verderbst du es; je mehr du selbst wirken willst, um etwas Gutes zu thun, desto mehr Fehler begehest du. Es ist aus mit allem Selbstwirken.

Ihr meynet, daß ihr nichts Gutes verrichtet. Aber ihr solltet lieber sagen: Ich sehe nicht, daß ich etwas Gutes verrichte; denn es ist der subtilen Selbstliebe nicht genug, daß sie Tugenden ausübe, sondern diese lins



fe Hand will es auch wissen und sehen, was die rechte thut, um sich darin zu gefallen. Gott aber, der unser eigenes Leben tödten, und unsere Tugenden rein und unvermischt haben will, läßt der Seele nicht zu, darauf reflectiren zu können, oder ihre Tugenden voraus, oder von hinten nach zu besehen. Man siehet nur die Unlauterkeit.

Weil es dann nun Gott gefället, euch so elend, verderbt und ohnmächtig zu sehen, so laßt es euch auch gefallen! Jetzt sehet ihr euch recht so, wie ihr in euch selbst seyd: danket derhalben Gott, daß er den Schaden aufdecket, der in euch war. Das Gold ist nun in der Läuterung, der Schaum kommt hervor; ja das Gold ist verdeckt, man sieht nichts als Unflath. So freue dich dann darüber, liebe Schwester! daß du so elend bist, und daß Gott so heilig und vollkommen ist. Das Elend und das Nichts ist unser rechter Platz; und die Heiligkeit und Allheit ist Gottes Platz. Wer noch gern sich selbst schön und heilig sehen will, der offenbaret nur seine Eigenliebe; wenigstens wäre es für euch jetzt ein Fehler und eine Unvollkommenheit. Derhalben entschließet euch nur, mit Hiob, auf dem Misthaufen eurer Elenden in Ruhe sitzen zu bleiben, und Gott zu lieben. Eure Elenden, sage ich, sollt ihr lieben, aber nicht eure Sünden. Saget zu Gott, in dem allergrößten Gefühl eurer Verdorbenheiten: Herr! ich will dennoch nicht



nicht sündigen. Herr! ich will dennoch ganz die Deine bleiben. Ich überlasse dir meine Seele auf Zeit und Ewigkeit. Es mag gehen, wie es will, laß mich nur dich lieben und verherrlichen! Und wenn ihr schon meynet, gesündigt zu haben, oder auch wirklich gefehlet habt, so saget nur immer dasselbige.

Die Verdriesslichkeit, Ungeduld, Bitterkeit und Zorn, so sich sonderlich in euch reget, wundert mich nicht. Vorhin, da die Führung der Gnade über euch so lieblich und leicht war, da bekam die Natur und die Sinnlichkeit bisweilen (daß ich so rede) noch ein Bisichen mit: in diesem Weg aber ist ihnen alle Nahrung von Außen und Innen entzogen; die Natur und Sinne können sich in diese gänzliche Beraubung unmöglich ergeben; sie sollen sterben, und wollen doch nicht; sie wissen oft nicht, was sie vor Verdruß machen sollen; sie sollten wohl murren wider sich selbst, wider jedermann, ja bisweilen gar wider die heilige Wege Gottes, eben wie ein Hund, der mit einem Stein geworfen wird, und in denselben zurück beißt. Fühlet ihr dieses, oder dergleichen etwas, in euch, liebe Schwester, so sehet die Natur eben als ein solch böses Thier an, und saget bei euch selbst: Laß sie vergehen, diese Boshafte, mit aller ihrer Wuth. Was gehts mich an? Sträube dich, so lang du willst, du widerspenstige



Natur, du sollst doch sterben und vernichtet werden! und laßt sie dann da ohne euch ihrer Raserei anzunehmen. Fasset euch dabei in möglichster Geduld; brechet nicht zu viel aus in Worten, wenn es euch einigermaßen möglich ist, euch inzuhalten; gebet nicht gleich allerhand zweifelmüthigem Wünschen Raum, als nämlich: daß ihr zu sterben wünschet, und dergleichen mehr.

Wisweilen kommt euch in Sinn: es könnte so nicht länger ausgehalten werden; ihr müßtet es aufgeben, und wieder zur Welt kehren; es sey doch auf ewig mit euch verloren. Aber besinnet euch einmal, liebe Schwester, habt ihr euch Vorzeiten nicht manchmal und von Herzen an Gott und dessen Führung ergeben? Habt ihr nicht oft in Aufrichtigkeit von ihm begehret, daß er euch von allen euren Verdorbenheiten gründlich reinigen und vollkommen heiligen möchte, durch solche Mittel und Wege, als er es möchte gut finden? Habt ihr ihm nicht oft und von Herzen angelobet, ihm, durch seinen Beistand getreu zu bleiben bis in den Tod? Wie! Seyd ihr dann solches alles so gar vergessen? Jetzt, da Gott euer Gebeth erhöret hat, und euch antastet, wo es euch wehe thut; nun wollt ihr den Muth aufgeben, und zurück kehren; ist das Wort gehalten? Aber nein! ihr seyd nicht mehr euer selbst; ihr habt euch dem HErrn geschenkt, und er hat euch angenommen; ihr habt über euch nichts mehr zu

Dis:



disponiren. Gewiß! Gott wird sich das Seinige so nicht nehmen lassen.

Ihr werdet aber einwenden: ich fühle doch nichts als Verderbniß, Sünde und Unvermögen; ich stehe augenblicklich in Gefahr um zu fallen und zu sündigen; ja mir deucht, ich sündige wirklich: je länger ich so lebe, desto mehr häufe ich meine Sünden. Daß ihr wirklich sündigen solltet, glaube ich euch nicht, nämlich nicht mit Wissen und Willen; denn so lieb habt ihr die Sünde ja nicht. Das Gesicht und die Empfindung der Sünde macht euch schon solche bittere Leiden; ja eben dieses allein bringt euch so in die Enge, daß ihr nämlich nichts als Sünde in euch sehet und fühlet; wie solltet ihr sie dann noch willig ausüben wollen? Daß man aber in schweren Läuterungswegen wohl eben dieselbe Verdorbenheiten, die man vorhin mit Lust geheget und begangen hat, so lebendig und kräftig empfinden müsse, daß man nicht anders meynt, als daß man sie wirklich ausübet; ja endlich, daß auch bisweilen diese oder jene Verdorbenheit wohl einmal unversehens und wider Willen ausbreche, solches ist weder der Erfahrung noch der heiligen Schrift zuwider, welche sagt: Daß, womit jemand sündige, damit werde er auch gestrafet. B. d. Weisheit 11, 17. Röm. 8, 3. Vielleicht wisset ihr auch wohl das Reimchen, so ich vorlängst über diese Materie gemacht habe.



Ei! überlaß dich Gott; er ist so fromm  
und treu;  
Dein Sündengift er selbst gebraucht zur  
Arzenei:  
Wer aber seine Sünd mit solcher Gnade  
decket,  
Der wisse, daß der Krank gar saur und  
bitter schmacket.

Und noch ein anderes:

Ich that vorhin die Sünd mit Willen  
und mit Freuden.  
Nun muß ich Sünd mit Last und Widers  
willen leiden;  
Dieß Leiden bessert zwar: doch, o der bitteren  
Pein!  
Wann Sünd durch Sünde soll in uns ver  
dammet seyn.

Daß ihr aber meynet, alle Augenblicke in  
Sünde zu fallen, entstehet theils aus der Fin  
sterniß, worin ihr jetzt wandelt, welche allers  
hand Zweifel, Furcht und Schrecken verur  
sachet; da man immer allerhand Gefahr zu  
sehen meynet, und doch öfters nichts daran  
ist. Schließet die Augen zu, und wan  
delt im Glauben und in der Ueberlassung,  
so wird die Furcht verschwinden. Und,  
wann das Licht wieder anbricht, werdet ihr  
sagen,



sagen, daß ihr recht gewandelt habt. Theils entspringet diese Furcht auch aus der Entziehung aller empfindlichen Kraft und Stütze. Es ist mit euch, wie mit einem kleinen Kinde, das immer zu fallen fürchtet, da doch die Mutter dasselbe von Hinten am Leitband fest hält, ohne daß das Kind davon weiß: sobald aber würde es nicht straucheln oder fallen wollen, oder es würde auch die haltende Hand seiner Mutter gewahr werden. Nein, liebes Kind! es hat keine Noth; die Mutter ist nahe, obschon nicht vor deinen Augen. Je mehr du fürchtest, desto eher strauchelst du; und, wann du solltest fallen wollen, so würdest du, ich weiß nicht was, in die gewahr werden, das dich davon abzöge, oder doch von Außen alles so lenkte, daß es nicht geschähe. Verlaß dich auf die haltende Hand Gottes, ohne sie zu sehen, und auf das Leitband seiner göttlichen Vorsehung, wodurch er dein Aeußeres und Inneres zu einem guten Ende dirigiren wird.

Ueberlaßet euch Gott, und geht ein in die reine Liebe, so wird euch geholfen werden. Ueberlaßet euch Gott und seinem unumschränkten Willen ganz, auf Zeit und Ewigkeit. Laßt so gar alle Sorge für euch selbst fallen, daß ihr nicht mehr nach euch selbst wollt umsehen, wenn ihr schon wüßtet, daß ihr so in die Hölle fahren solltet. Was liegt an euch selbst? Was ist an dem Selbst



gelegen? Williget in alles ein, ausgenommen die Sünde! Kommt euch im Gemüthe vor, ihr wäret jetzt, oder ihr würdet noch werden ein Spott und Scheusal aller Menschen und böser Geister; so laßet euren Willen sich drein geben, und sprecht: Was ist an mir gelegen? ich will dennoch GOTT verherrlichen; ich will dennoch GOTT lieben. Kommt euch in Gedanken: es werde euer elender Zustand noch immer schlimmer werden; es werde bis in den Tod währen; und ihr würdet gewiß ewig verdammt werden: so williget in alles ein, und saget: Ich will dennoch nicht sündigen; ich will GOTT dennoch lieben und verherrlichen, was ist an mir gelegen? Und so macht es auch in allem, was sonst dem Gemüth vorkommen möchte. Dergestalt führet die Ueberlassung in die reine Liebe ein; und so werden eure bittere und unruhige Bewegungen in einen sanften und tiefen Frieden, und eure Bedrängniß in eine unermessliche Weite und Freiheit des Geistes sich verwandeln.

Gedenket: GOTT bleibt GOTT; Er ist jetzt eben so liebens- und lobenswürdig als vorhin, da ich es sah und schmäckte. Ei! so liebet ihn dann auch jetzt eben so sehr, und wo möglich noch mehr als vorhin! GOTT hat viel Tausende, die ihn preisen im Himmel und auf Erden; so laß ihn dann an euch (die ihr meynet, in der Hölle zu seyn) ein Exempel aus Tausenden haben, die ihn in  
der



der Sölle preiset. Jene thun es mitten im Licht und in den Vergnügungen; thut ihr es nun mitten in den Finsternissen, mit Jesu am Kreuz hangend, in inneren und äußeren Leiden. O wie schön, wie rein, und wie lieblich ist das Lob Gottes aus dem Herzen und Mund einer leidenden Seele! da mit Hiob nichts aus ihrem Munde gehet, als: Der Name des Herrn sey gelobet! Der Herr ist gut, der Herr ist liebenswürdig! Er ist allein die Quelle des Lebens. Ach! daß ihn alle Kreaturen möchten kennen und ihm dienen! Liebet ihn alle ihr Frommen, in Zeit und Ewigkeit! O wie gut ist es, daß Gott Gott ist, daß er so heilig, so herrlich, so selig und so vollkommen ist, als er ist! u. s. w.

Habt ihr schon, geliebte Schwester! in diesem Stande keine, oder wenig empfindliche Vergnügung davon, desto lauterer ist es. Habt ihr auch schon keine deutliche Erkenntniß oder Licht von Gott und dessen Vollkommenheiten, da ist kein Schade bei. Ihr könnet nun Gott nicht anders loben und lieben, als wie einen Unbekannten, Verborgenen, Unbegreiflichen, von dem ihr euch kein Bild machen könnet noch müßet, wie er ist und wo er ist; und eben so thut ihr es auf die vollkommenste und Gott geziemendste Weise.

Ihr



Ihr denket: man wüßte euren Zustand nicht; man hätte bessere Gedanken von euch, als es in der That wäre: allein solches ist eine kleine Versuchung, und ein Mangel eines einfältigen Glaubens. Ich aber sage euch: Ihr wisset selbst euren Zustand nicht, und ihr habt schlimmere Gedanken von euch, als es in der That ist. Doch ist es auch nicht nöthig, daß ihr viel von euch und eurem Zustande wisset. Es wäre besser, daß ihr und ich uns selbst gar nicht mehr wüßten. Deswegen urtheilet gar nicht von euch selbst, denn ihr seyd im Finstern; glaubet aber denen, die ihr wisset, daß euch nicht gern sollten flattiren noch betrügen wollen, wenn ihr gleich das Gegentheil in euch möchtet meynen zu fühlen von dem, was man euch sagt.

Ich weiß es in etwa, liebe Schwester, was es ist, Gottes Heiligkeit und Reinigkeit so kräftig einzusehen, auch einige innige und aufrichtige Begierde nach der Heiligkeit in sich hegen, und bei dem allen doch nichts als Sünde und Eigenheit in sich zu sehen und zu fühlen. Ach! man sollte sich ja wohl in die Erde verkriechen wollen vor sich selbst, und die Natur sollte es auch wohl vor Gott thun wollen, und erfähret ein klein wenig von der Noth derjenigen, die da ausrufen werden: Ihr Berge fallet über uns, und ihr Hügel bedecket uns, vor dem Angesichte Gottes, &c.

Ich



Ich weiß einiger maßen, was es ist, einen Gott zu erkennen; ihn so herrlich, so schön, so vergnügend und liebenswürdig zu kennen, und ihn dennoch nicht lieben und verherrlichen zu können, sondern (wie es scheint) ihn nur zu entehren, zu beleidigen und ihm zuwider zu seyn; dieses innig-vergnügende Wesen erkannt zu haben, und sich gleichwohl so ferne, so ferne vom demselben und dessen Genuß, in Elend, Jammer und Finsterniß hinunter geworfen zu sehen, ja nicht anders zu glauben, als daß dieß in Ewigkeit so fortwähren, und immer ärger werden solle. Ach! denkt wohl das arme Gemüth, hättest du Gott und das Gute nie erkannt! Wüßtest du nicht, Welch ein Gott, Welch ein seliges Wesen er wäre, so hättest du vielleicht jetzt solche Noth und Hölle nicht. Nun weißt du in etwa, Welch ein Gott er ist, nun verlangest du so innig nach ihm, und mußt doch davon geschieden bleiben.

O du wunderbare Weisheit Gottes! wie lieblich und wie gestreng sind deine Wege, mit den Deinigen! Du lockest sie mit Lieblichkeit zu dir, und lässest sie dein Angesicht sehen; bald aber, und ehe man dich recht gesehen und genossen hat, gehest du weg und verbirgest dich mit solcher Strenge; du verwundest sie durch die Pfeile deiner Liebe, und lässest sie dann in der Pein verlassen liegen! Du lässest sie den Himmel sehen, und wirfst



wirfst sie dann in die Hölle. Und doch bleibest du Liebe, und willst von deiner Braut geliebet werden, so wohl in der Hölle, als im Paradiese.

Ich sehe aber, daß mir der Brief im Schreiben größer wird, als ich gedachte; deswegen will ich nur noch kürzlich einige nöthige Erinnerungen geben, die insbesondere zur Zeit des Gebeths, oder der Absonderung, und im täglichen Wandel in Acht zu nehmen sind, und dann beschließen.

Wegen der Zeit der Absonderung hab' ich schon oft meine Gedanken gesagt. Wenn es die Umstände zulassen, so versäümet selbige Zeit nicht, es sey wegen eurer Ungeschicktheit, oder wegen Ungeneigtheit der Natur, oder um anderer Ueberlegungen und Versuchungen willen: bleibet aber nicht zu lang allein auf einmal, es sey dann, daß euch Gott einige besondere Gnade oder Stärkung gäbe. Wirket in dem Gebeth wenig oder nicht, denn euer Wirken schadet Leib und Gemüth. Wann ihr euch mit der mindesten Anstrengung wollet sammeln oder erheben, so werdet ihr bald Verdrießlichkeit, Angst und Dunkelheit verspüren. Wenn ich auch schon gesagt habe, ihr sollet euch Gott überlassen; so ist mein Sinn nicht, daß solches durch geformte Thaten, oder viel innere Wirksamkeiten und Ueberlegung geschehen soll; sondern ich will sagen: Ihr sollet euch selbst nach Möglichkeit vergessen, auf



auf euren Stand und dessen Umstände nicht mit Willen reflectiren, alle Sorge für euch selbst fallen lassen, und auch euch so dann GOTT lassen, und euer Schifflein lassen sinken; und eben dieses ist auch eine vortreffliche Art des Gebeths für euch.

Es ist aber jetzt nicht gut für euch, wenn ihr im Gebeth, auf eine ängstliche Weise, GOTT als einen Vorwurf suchen wolltet, es sey durch viel Erheben, oder durch viel Einkehren. Bleibet nach Vermögen friedsam, freudig und heiter im gegenwärtigen Augenblick. Bleibet so, wie ihr seyd, und vereiniget euch mit GOTT, als mit etwas, das ihr nicht erst suchen wollet, sondern das schon da ist; denn GOTT ist gewiß bei euch und in euch, obschon mit Dunkelheiten bedeckt. Ach könnte ich euch in- und außer dem Gebeth ein friedsames, ausgebreitetes Herz mittheilen! wie wäre es euch so dienlich!

Wann sich unvermuthet, unter dem Werk und bei den Menschen, etwas anmeldet, das euch zum Stillseyn erinnert, wäre es auch schon gar verborgen und ohne Salbung; so folget in kindlicher Einfalt in eben demselben Augenblick, wenn es die Umstände zulassen, oder laßet das Werk einen Augenblick fallen: ihr werdet den Nutzen davon erfahren: es ist der Augenblick GOTTES.

In eurem Wandel trachtet immer mehr, ohne Ueberlegungen, in Einfalt und Unschuld,  
wie



wie ein dummes Kind, einher zu gehen. Denket nicht voraus, und sehet nicht zurück; beides bringet Unruh, und ist eurem jetzigen Stande zuwider. Der gegenwärtige Augenblick muß eure Wohnung werden; darin findet man allein Gott und seinen Willen. Insgemein gesprochen, werdet ihr fast nimmermehr fehlen, wann ihr, in äußeren Dingen, so zu Werk gehet, wie es euch im gegenwärtigen Augenblicke vorkommt. Denket ihr voraus oder zurück, so seyd ihr schon in Unruh und Zweifel, und wisset nicht mehr, was Gottes Wille ist. Machtet euch keine Scrupel über die Werke des Gehorsams, wenn es an sich nicht Sünde ist. Alle eigene Wahl, wie gut sie auch ist, muß dem Gehorsam weichen.

Redet nicht viel mit den Menschen, ohne Noth. Wenns möglich ist, so redet niemals, so lang der Affect des Zorns oder der Verdrißlichkeit stark in Bewegung ist. Redet wenig oder gar nicht von euren Leiden gegen andere. Es sey euch genug, daß der Herr euer Gott, euch leiden siehet; ja er schauet euch zu. Indessen ist es doch eine kleine Versuchung, wenn ihr der Kinder Gesellschaften gar solltet meiden, oder auch mich nicht besuchen wollen, es sey unter welchem Schein es auch wolle. Wir sind alle Elende und Sünder in uns selbst, und schuldig, einer des anderen Last zu tragen. Ihr solltet mich nur nicht weniger besuchen, als ihr auch sonst  
 gethan

gethan hab  
 einiger maß  
 rer Zustan  
 euch nimm  
 machet mir  
 bewegen k  
 euch aber  
 den, so n  
 mich denfe

Laßet u  
 Theil so v  
 gungen h  
 gewiß die  
 auch son  
 gen, we  
 Blindheit  
 vertraue  
 der unang  
 Sey du  
 Namen  
 und Lieb  
 es gehe  
 bleiben

Ma  
 den 17.

Erst.



gethan habt, und nichts verschweigen, was einiger maßen möchte dienen können, mir euren Zustand bekannt zu machen; wann es euch nämlich in Gedanken kommt. Ihr machet mir keine Mühe, ich habe auch euretwegen keine beunruhigende Leiden; könnte euch aber durch meine Leiden geholfen werden, so würde ich unter Gottes Beistand mich denselben gewiß nicht entziehen.

Lasset uns Kinder werden, und in keinem Theil so viel reflectiren! Wenn ich Uebersetzungen hätte machen wollen, ich hätte euch gewiß dieses nicht geschrieben, und würde auch sonst gar schweigen und mich verbergen, wegen der großen Armuth, Elend und Blindheit, worin ich mich befinde: doch vertraue ich, daß euch dieses Schreiben weder unangenehm noch schädlich seyn werde. Sey du nur, liebe Schwester! in Gottes Namen geduldig und getrost im Leiden und Lieben; und ich werde, es gehe wie es gehe, durch Gottes Gnade seyn und bleiben

Dein

Mülheim,  
den 17. Aug. 1728.

in Jesu herzlich geneigter  
Mitbruder und  
Mitgenosse der Lei-  
den, die in Christo  
sind.

Erst. B. II. Th.

J

P. S.



P. S. Diesen Brief haltet für euch allein, weil er auch vielleicht andern fürs Gegenwärtige wohl wenig nutzen möchte.

---

## Der 41ste Brief.

An dieselbe Person; sie wird aufs neue versichert, daß ihre Leiden eine Führung Gottes über sie seyen.

Jesus, der Gefreuzigte und Erhöbete, segne dich!

In demselben vielgeliebte Schwester!

Dein Schreiben hab' ich mit Andacht gelesen, und deinen Gemüthszustand vor Gottes Angesicht dargelegt, und abermals geprüft. Gewiß! es lautet ganz betrübt, was du von dir schreibest. Die arme Natur sollte melancholisch werden, so etwas zu lesen, will geschweigen, so etwas zu fühlen, und zwar eine so geraume Zeit zu fühlen. Allein das Auge des Glaubens hat ein weit anderes Licht, als die Vernunft und Natur; derselbe siehet eben so große (wo nicht größere) Herrlichkeit in Jesu, da er verspottet, entblößet, von allem verlassen, und, in den allergrößten Leiden, an dem abscheulichen Holz des Kreuzes, auf dem Berg Calvaria, hängt, als

da